



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Das Lese-Buch als Grundlage und Mittelpunkt eines  
bildenden, aber nicht grammatisirenden Unterrichts in  
der Muttersprache**

**Otto, Friedrich**

**Erfurt, 1844**

Schlußbemerkungen.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63305)

## Schlußbemerkungen.

### 1) Ueber Briefe und Geschäftsaufsätze.

Der Brief vertritt die mündliche Mittheilung. Er ist ein Aufsatz, der in einem bestimmten Verhältnisse des Verfassers zu einer zweiten Person, welche dabei als gegenwärtig gedacht und angeredet wird, seine Veranlassung und seinen Zweck hat, und dessen eigenthümliche Form in der Ausprägung dieses Verhältnisses besteht. Daraus geht hervor, daß die Schule die Uebung im Brieffschreiben in den Grenzen wirklich bestehender Verhältnisse der Schüler zu halten hat. Die Einführung in die späteren Verhältnisse und Lagen des Lebens, welche Briefe dictiren, überlasse man dem Leben. Wer seine Gedanken folge- und sprachrichtig schriftlich aufsetzen kann, und Veranlassung erhält, einen Brief zu schreiben, der wird über die Form nicht in Verlegenheit gerathen. Derselbe wird aber, wie ein Aufsatz überhaupt ein Ausdruck der gesammten Schulbildung ist, ein Ausdruck der erworbenen bewußten Lebensbildung sein.

Was die Schule von dem Briefe zu lehren hat, das knüpfe ihr Unterricht an die Betrachtung und Vergliederung einiger guten Beispiele. Für die Zwecke der Uebung ist L. Kellner's „der Unterricht im Brieffschreiben 2c. 2te Aufl. Weimar bei Voigt“ zu empfehlen. — Bei der Uebung in der Abfassung der Rechnungen, Quittungen u. s. w., als der Geschäftsaufsätze im engeren Sinne, mache man die Schüler nicht zu bloßen Nachahmern eines Formulars, sondern lasse sie den mit seinen Erfordernissen und nothwendigen Angaben besprochenen Aufsatz vorerst in eigener Form abfassen, und dann erst zeige man ihnen die übliche und lasse sie nachbilden. Bei diesen Uebungen kann man dem Schüler in die Hände geben „Muster und Aufgaben zu Geschäftsaufsätzen und Briefen. 4te Aufl. Meurs, bei Dollé. 1 $\frac{1}{4}$  Sgr.“ In welchen Grenzen aber diese Uebungen zu halten sind, das sagen die folgenden Worte: „Es wird in den Kreis des Schulunterrichts mancherlei gezogen, was erst das Leben nach der Schule erfordert, und was der schulgerecht gebildete Lehrling in seinem Berufe sich mit Leichtigkeit aneignet. So ziehet man in die Unterweisung in den Aufsätzen mancherlei Schreibereien des Lebens, als die große Kunst eine Quitt-

tung, eine Rechnung, einen Contract u. s. w. anzufertigen. Man giebt den Uebungen in solchen Schreibereien namhafte Titel und prächtige Benennungen; man macht erst aus dem Nichts derselben etwas Schwieriges und läßt nun weitläufige Anweisungen, mannichfache Uebungen über ihre Behandlung folgen. So etwas nennt dann der Geist der Schule dieser Zeit pomphaft Bildung für's Leben, beschönigt sein unzeitiges Treiben mit dem didactischen Grundsatz: „Die Schule soll nicht für die Schule, sondern für das Leben bilden!“ Aber nicht dadurch bildet die Schule für's Leben, daß sie dasjenige lehrt, was das Leben später kürzer und besser lehrt, wenn das Bedürfniß, es zu können, vorhanden ist; sondern allein dadurch, daß sie dem Leben ihre Schüler übergiebt als solche, die in der Schule durch schulgerechten Unterricht befähigt worden sind, mit Leichtigkeit dasjenige zu lernen, was das Leben noch zu lernen darbietet.“ (Steeger, praktische Anweisung für den Unterricht in der Anfertigung von Aufsätzen. S. 23.)

## 2) Von dem Kirchenliede.

Indem ein Gegenstand des Wissens eine Stelle im Geiste des Schülers gewinnt, lernt derselbe auch dessen Sprache. Das Wort, welches Ausdruck eines höhern Geisteslebens geworden, hat der Unterricht im Christenthume auf die jungen Seelen fortzupflanzen, damit es sie erbaue als die lebendigen Steine zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertume.\*) Sie lernen die Sprache des Umgangs mit Gott aus der Bibel, dem Katechismus und dem Gesangbuche. Aber man hat dem geistlichen Liede auch eine Stelle im Sprachunterrichte angewiesen.

Diese hat es in der That schon in sofern, als jeder Unterrichtsgegenstand eine Stelle im Sprachunterrichte hat, d. h. sprachlich angebaut werden muß, wenn er Leben und Bestand gewinnen soll. Es hat aber auch eine unmittelbare Stelle im Sprachunterrichte, da es ja demselben obliegt, gleich wie dem Gesangunterrichte die Melodie dazu, so den ausdrucks- und würdevollen Vortrag desselben einzuüben. Dabei sind allerdings sprachliche Zurechtlegungen besonderer Wendungen, und Erörterungen der Form, sofern die Einsicht in die verlangte Betonung davon abhängig ist, nicht abzuweisen; aber andere grammatische Künste daran zu treiben, dazu ist, wie der Seminardirector Thilo sagt, des geistlichen Liedes Stoff zu edel, seine Gestalt zu groß, sein Sinn zu hoch.\*\*) Die Einführung in sein Gedankenreich ist aber erbaulicher Tendenz, und fällt dem Religionsunterrichte anheim. Zwar unterscheidet der

\*) 1. Petr. 2, 5.

\*\*) Das geistliche Lied in der evangelischen Volksschule Deutschlands. Seite 20.

Seminarbirector Thilo noch einen Mittelweg, den er als ein „Einschauen in die Bedeutung des Wortschatzes und Erwerbung von dessen Reichthum“ bezeichnet; aber ein jeder Wortschatz ist ein Gedankenschatz, und dieser ist nur durch jenen, jener nicht ohne diesen zu heben.

Es ist jedoch nicht ausreichend, daß die Sprachstunde ein Lied vortragen lehre, der Schüler es auswendig lerne, und die Religionsstunde es erkläre: es ist auch weiter dafür zu sorgen, daß das Erworbene nicht wieder verloren gehe, vielmehr je länger je mehr sicheres Eigenthum der Schüler werde, sich in das ganze Schulleben mit einwebe, und Träger und Ausdruck des erweckten religiösen Lebens werde. Dies läßt sich bewirken, wenn man ihm auch in der Schule die Bedeutung giebt, welche es in dem öffentlichen evangelischen Gottesdienste hat. Danach soll es das Gemüth in die religiöse Erwärmung bringen, welche der lebendigen Aufnahme der evangelischen Religionswahrheiten günstig ist; es soll einleiten, was die Predigt ausführen, es soll anfangen, was die Predigt vollenden will. Aber wie das? Ich meine also. Das gelernte Lied tritt in den Religionsstunden mit dem betreffenden Abschnitte des Katechismushauptstücks und dem Gebete des Lehrers zu einer Art Schulliturgie zusammen, deren Abhaltung die Belehrung einleitet, und wobei von dem Liede, ohne Gebrauch des Gesang- und Melodienbuchs, abwechselnd ein Vers gesungen, der andere frei vorgetragen wird. Sobald ein zweites, drittes u. s. w. gelernt worden, gelangt eins nach dem andern wiederum zum Vortrage, eine Einrichtung, welche nicht ausschließt, daß man das Auftreten eines Liedes von seiner Verwandtschaft zum Gegenstande des Unterrichts abhängig macht. Es liegt aber dieser Maßgebung der Gedanke zu Grunde, daß man die Zahl der in einem Jahreskursus zu lernenden Lieder nicht auf 60 oder gar 80 bestimme, sondern auf höchstens 12; zumal es außerdem noch einzelne Verse zu lernen giebt. Denn wenn ein Schüler drei Jahre der obern Abtheilung seiner Volksschule angehört, so lernt er dennoch nach und nach 36 Lieder, ein werthvoller Schatz, wenn das Herz dabei ist. In einer ungetheilten Schule wird es auch nicht ausbleiben, daß die Schüler der mittlern und sogar untern Abtheilung viele Verse durchs wiederholte Hören auffassen, und damit zugleich den guten Vortrag derselben.

### 3) Grammatische Zergliederungen.

Schulen, welche ihre Schüler mit Vollendung des vierzehnten Lebensjahrs entlassen, enthalten sich billig eines systematischen grammatischen Unterrichts. Sie lassen die verschiedenen Zweige des Sprachunterrichts, welche in weiterführenden Anstalten gesondert und selbstständig auftreten, in ihrer Wechselwirkung beisammen.

Das schließt aber nicht aus, daß man die Schüler die, bei Zergliederung der Lesestücke in unzusammenhängender Weise erlangten Kenntnisse von Zeit zu Zeit, oder am Ende des Kursus einmal vereint auftreten, und sie dann ordnen und zusammenstellen lasse. In solcher Absicht zergliedert man grammatisch einen ausgebildeten einfachen, oder einen zusammengesetzten Satz nach verschiedenen Gesichtspunkten. Diese können sein 1) die Art der Wörter; 2) die Form der Wörter; 3) die Bildung der Wörter; 4) die Art, Stellung und Verhältnisse der Sätze; 5) die Interpunktion. Aber man wasche ja nicht Alles durcheinander, sondern führe die Betrachtung von einem Gesichtspunkte aus in strenger Sonderung von den andern durch. Man kann auch solche Zergliederungen und Betrachtungen von den Schülern schriftlich ausführen lassen.

#### 4) Correctur der schriftlichen Arbeiten.

Bei einem Sprachunterrichte, zu welchem dies Buch Anleitung giebt, haben die Schüler fast von Tag zu Tag eine schriftliche Arbeit anzufertigen. Leicht drängt sich aber dann die Frage auf: sollen alle diese Arbeiten von dem Lehrer durchgesehen und verbessert werden? So wenig, wie ein jeder Schüler zum mündlichen Vortrage der gelernten Bibelsprüche, Liederverse und des Unterrichtspensums der vorigen Stunde kommen kann: so wenig ist ein derartiges Verlangen an den Lehrer zu stellen. Vorerst ist eine Controle darüber zu führen, daß die Schüler die verlangte Arbeit angefertigt haben. Daher heißt es beim Anfange der Stunde: „Arbeit vorgelegt!“ Jeder Schüler legt sein Heft aufgeschlagen vor sich hin, und der Lehrer durchschreitet nun schnell die Reihen, nachsehend ob gearbeitet worden. Auch kann er einen Theil dieses Geschäfts gleichzeitig von ein oder mehreren Schülern vollziehen lassen. Der zweite Act besteht darin, daß er sich von einem und dem andern Schüler die Arbeit herreichen läßt, um zu sehen, ob den Anforderungen an das Aeußere entsprochen ist; zum dritten endlich haben einige Schüler ihre Arbeit vorzulesen. Ordnung ist bei Vielen nicht ohne Strenge zu erzielen; aber das Wesen der Strenge besteht nicht in Härte, sondern in Consequenz und Unermüdlichkeit. Ich kann mir den Fall denken, daß die beiden ersten Acte der Controle nach und nach sich nur auf einige genau bekannte Schüler zu erstrecken haben. Die Bedingungen dieses Zustandes liegen einmal in dem Vertrauen, das man den Schülern schenkt; zweitens in der für den Unterricht erweckten Liebe, und drittens darin, daß die Arbeit das Maß der Kraft und Zeit nicht überschreitet. Allein die Gewähr, daß die Schüler gern und so gut sie können, arbeiten, macht eine specielle Durchsicht schriftlicher Arbeiten von ihnen nicht entbehrlich, denn dieselbe hält den Lehrer mit dem Bildungsstande jedes einzelnen Schülers und seinem Fortschreiten in der vertrau-

testen Bekanntschaft, und zeigt ihm, worauf er bei seinem Unterrichte hinarbeiten hat. Darum verlangt der Lehrer, daß die Schüler allwöchentlich eine Arbeit in ein besonderes Heft eintragen. Diese Arbeiten sieht er zu Hause durch, unterstreicht das Falsche mit rother Linde, notirt sich die auffallendsten Fehler, und schreibt sein Urtheil unter die Arbeit. Eine Verbesserung der angestrichenen Fehler ist von den Schülern nicht einmal rücksichtlich der orthographischen zu verlangen. Mir ist's gar oft begegnet, daß sie für das Falsche noch etwas Falscheres, oder an die Stelle des Richtigen auch noch Falsches gesetzt haben. Eine solche angeordnete Correctur ist eine bloße Palliativeur. Der Streich muß gegen die Wurzel des Uebels geführt, die Quelle der Fehler muß verstopft werden. Eine Vergleichung der notirten Fehler zeigt diese Quelle, und welche Belehrung und Uebung Noth thut. Daß die Beurtheilung der Arbeiten stets vom Standpunkte der Schüler ausgehen muß, versteht sich ganz von selbst. Es wäre auch eine arge Thorheit, Fehler bekämpfen zu wollen, zu deren Vermeidung die Schüler noch nicht reif sind. Es gilt hier das Wort der Bibel: Ich hätte euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. Das Anstreichen der Fehler hat den Zweck, die Schüler zur Achtsamkeit zu mahnen, da meist gar viele Fehler zu vermeiden gewesen wären; zum Andern, ihnen zu sagen, daß sie noch zu lernen haben. Gesezt nun, ein Lehrer hätte 60 und noch mehr Schüler in seiner Klasse: dann corrigirt er von diesen 60 Heften vielleicht 20 oder 30; unter die andern Arbeiten schreibt er blos „gesehen,“ und greift bei der nächsten Arbeit nach diesen. Hat der Lehrer die erforderliche genaue Kenntniß von dem Standpunkte seiner Schüler, so kann er schon bei der Besprechung einer schriftlichen Arbeit den möglichen Fehlern auf eine wirksame Weise begegnen, und Fehler verhüten ist ja stets besser, als Fehler verbessern und bestrafen.

